

Der Bund 30.03.2010

Ein Vater, drei Söhne, vier Welten

Der Funke sprang über: Andras Schiff und die Camerata Bern auf den Spuren der Familie Bach.

Marianne Mühlemann

Es ist alles Bach, was in diesem Konzert erklingt. Auch da, wo die wohltemperierten Klänge plötzlich in «wohlfärbte» wechseln. Nicht nur Werke von Vater Johann Sebastian werden im Kultur-Casino Bern aufgeführt, sondern auch von dreien seiner Söhne. Das Bach-Projekt ist ein Auftakt: Andras Schiff, der 57-jährige ungarische Meisterpianist, will die Auseinandersetzung mit Bach bis 2012 zur Trilogie anwachsen lassen. Zusammen mit der Camerata Bern und dem Geiger Erich Höbarth als Primus wird die Begegnung zum Gipfeltreffen.

Eine Klasse für sich

Man erlebt, wie der bachsche Kosmos in familiäre Facetten aufgefächert wird. Ein Genuss ist es, einzutauchen in den schwermütigen Grundton des f-Moll-Klavierkonzerts, in dessen drittem Satz plötzlich die Titelmelodie der SF-«Sternstunde Philosophie» aufscheint. Die Musiker betören mit Synkopen, schnellen Tempi und triolischem Fluss. Federnd, rau und analytisch klar hebt sich der Anschlag des Pianisten davon ab. Mit drängendem Impetus zaubert Schiff seinen Bach aus den Tasten des modernen Konzertflügels, als gäbe es nichts Selbstverständlicheres. Dass er es tut, ist eines. Wie er es tut, ist eine Klasse für sich.

Die Camerata Bern erweist sich als ebenbürtige Partnerin. Auch später in Bachs E-Dur Klavierkonzert mit den kernigen Bässen, dem zärtlichen Siciliano ist die Zusammenarbeit beglückend. Oder in Carl Philipp Emanuel Bachs Fantasie, wo sich sechs Violinen um den Klavierton schmiegen und nicht nur eine wie vorgeschrieben.

Aus einer anderen Welt

Ein Vater, drei Söhne, vier Welten: In Johann Christian Bachs mit je zwei Hörnern und Oboen aufgestockter Sinfonia op. 6 bewegen Leidenschaften und ungewohnte Dissonanzen, in Wilhelm Friedemanns Sinfonie Humor und Empfindsamkeit. Zwischen der Camerata Bern und Andras Schiff entspinnt sich eine grosse Vertrautheit. Oder sollte man es eher Feu sacré nennen? Seine Flammen züngeln über das Podest hinaus ins Publikum. Die innigen Töne in J. S. Bachs A-Dur-Largo (aus dem f-Moll-Klavierkonzert), das zusammen mit dem Schlusssatz als Zugabe nochmals gegeben wird, prägen sich ein als pulsierende Pizzicati aus einer andern Welt. Dazu bringt der Pianist seinen Flügel in beseelten Melodien zum Singen.

Bach sei für ihn das A und O, hat Andras Schiff einmal gesagt. An diesem aussergewöhnlichen Konzertabend haben wohl viele begriffen, wieso.